



Karriere mit Kind und Kegel

Unternehmen fördern
die Vereinbarkeit von Familie und Beruf



| Silke Roennefahrt Text | Michael Matejka Fotos

Wer die schicken Büroräume der Nürnberger Firma Top Ten betritt, der muss aufpassen, dass er nicht über ein Bobbycar stolpert. Und begrüßt wird der Besucher wahrscheinlich zunächst von Tamara und Julian, für die der Eingangsbereich ein einziger großer Spielplatz ist. Während ihre Mütter arbeiten, spielen die beiden Dreijährigen Verstecken oder schieben ihre Autos durch den Flur. Top Ten, ein Netzwerk mehrerer Finanzdienstleister, hat sich nämlich auf ein ungewöhnliches Experiment eingelassen: Tanja Reuther und Sandra Benz dürfen ihre Kinder mit zur Arbeit bringen.



Das Finanzdienstleistungsunternehmen Top Ten macht durchwegs positive Erfahrungen mit dem Experiment, dass beschäftigte Mütter und Väter ihren Nachwuchs mit ins Büro nehmen dürfen.



„Wir verlangen von unseren Mitarbeitern besonders viel Engagement, deshalb bieten wir auch bessere Bedingungen“, sagt Vorstand Martin Wanders. Bislang seien die Reaktionen auf das Modell durchweg positiv gewesen, „auch von unseren Kunden“. Und die beiden Mütter sind ohnehin begeistert. Sie konnten wenige Wochen nach der Geburt weiterarbeiten, ohne ihre Kleinen in fremde Hände zu geben.

Keine Frage, das ungewöhnliche Projekt der kleinen Firma wird anderswo kaum Schule machen. Doch immer mehr Unternehmen suchen nach Lösungen, die Eltern den Spagat zwischen Familie und Beruf erleichtern. In Nürnberg werden sie dabei unterstützt vom „Bündnis für Familie“, das das Thema zu einem seiner Arbeitsschwerpunkte gemacht hat. Regelmäßig treffen sich Unternehmen aus dem Großraum zum Erfahrungsaustausch. Dabei hilft auch eine neu eingerichtete Internetplattform, die in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer und der Agentur für Arbeit entstanden ist (www.Familienbewusste-Personalpolitik.de).

„Die Firmen kennen sich jetzt untereinander und befruchten sich gegenseitig“, sagt Heinz-Peter Lehmann vom „Bündnis“. Wie dringend neue Konzepte gebraucht werden, hat eine Studie zur Kinderbetreuung gezeigt, die das „Bündnis für Familie“ erstellt hat: Alle Möglichkeiten von der Krippe bis hin zur Tagesmutter zusammengerechnet finden in

Nürnberg derzeit gerade mal sechs Prozent der unter Dreijährigen einen Betreuungsplatz. Dass der Bedarf deutlich höher ist, zeigen allein schon die Anmeldungen bei den städtischen Kinderkrippen: Um einen Platz bewerben sich durchschnittlich sieben Familien. Zwar will die Stadt bis zum Jahr 2008 weitere 240 Plätze schaffen und damit das bisherige Angebot verdoppeln, doch das allein, so weiß auch das Jugendamt, reicht nicht aus.

Deshalb appelliert die Kommune auch an die Unternehmen, mehr für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu tun. Und das, so belegen Studien, müsste durchaus im Interesse der Betriebe sein. Schon in wenigen Jahren rechnen Experten mit einem Mangel an Arbeitskräften. Familienfreundliche Arbeitsbedingungen, so ist Lehmann überzeugt, „werden dann ein Wettbewerbsfaktor sein“. Bereits jetzt profitieren Firmen, wenn Frauen nur eine kurze Kinderpause machen. Wertvolles Fachwissen geht nicht verloren, wichtige Kontakte bleiben erhalten. Deshalb fördert zum Beispiel die Datev die schnelle Rückkehr von Frauen in den Beruf. „In der Softwarebranche ändert sich so viel, dass man nach sechs Jahren praktisch von vorne anfangen muss“, sagt Personalreferentin Agnes Höß. Bei der Datev können Mütter und Väter deshalb zwischen verschiedenen Teilzeitmodellen wählen und die Möglichkeit der Telearbeit von zu Hause aus nutzen.

Mama in Reichweite

Das macht zum Beispiel Constanze Thommen, seit Sohn Felix die Schule besucht. Im Kindergarten wusste sie ihn gut aufgehoben, doch im Hort wollte (und konnte) die Juristin den Nachwuchs nicht unterbringen. Deshalb arbeitet sie nur vormittags in ihrem Büro bei der Datev, nachmittags, nach dem gemeinsamen Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung, sitzt sie im heimischen Arbeitszimmer. „Das klappt super“, freut sich die 32-Jährige. Zwar muss Felix oft Rücksicht nehmen, doch dafür ist die Mama immer in Reichweite. „Es ist schön, dass sie da ist“, sagt der Siebenjährige. „Und ich kann sie auch mal holen, wenn was ist.“

Die Datev hilft ihren Mitarbeitern außerdem bei der Suche nach der passenden Kinderbetreuung. Das Unternehmen hat deshalb einen Vertrag mit der „Agentur für Familie und Beruf“ geschlossen, 22 Beschäftigte nutzen den Service bereits. „Uns hat es einfach vor einer langen Suche geograust“, sagt Stef-

fen Henne, Referent für Aus- und Weiterbildung bei der Datev, der mit Hilfe der Agentur spielend die passende Tagesmutter für Sohn Luis fand. Und auch Personalreferentin Höß ist zufrieden: Mehrere Mitarbeiter seien bereits eher aus der Familienpause zurück gekehrt, „genau das wollten wir erreichen“.



Auch die Agentur im Kinderhaus Maxfeld ist im Übrigen mit Unterstützung des „Bündnisses für Familie“ entstanden. Unter dem Dach der Agentur sind drei verschiedene Projekte vereint. Zum einen finden hier, gefördert von der Staatsregierung und vom Nürnberger Sozialamt, Frauen in schwierigen Lebenssituationen Hilfe bei der Suche nach der passenden Kinderbetreuung. Außerdem berät die Agentur gemeinsam mit der Ansbacher Firma bws klein- und mittelständische Betriebe bei der Einführung familienfreundlicher Arbeitsbedingungen. Der unter anderem von der Datev gebuchte „Familienservice“ sucht gegen Bezahlung nach maßgeschneiderten Lösungen für einzelne Mitarbeiter, organisiert auf Wunsch eine Ferienbetreuung oder hilft bei der Einrichtung von Kindertagesstätten im Unternehmen.

Seit ihr Sohn Felix die Schule besucht, arbeitet Constanze Thommen nachmittags zu Hause für die Datev.



Die Mitarbeiter von Siemens (damals Siemens Nixdorf Computers) in der Colmberger Straße konnten diese Unterstützung noch nicht nutzen, als sie vor acht Jahren eine Kindertagesstätte im Unternehmen gründen wollten. Dafür half ihnen das Jugendamt bei der Suche nach dem passenden Modell und dem optimalen Träger (dem Paritätischen Wohlfahrtsverband).

Und so entstand 1996 mit der „Rappelkiste“ direkt auf dem Betriebsgelände ein „Netz für Kinder“ zwischen zwei und zwölf Jahren. Knapp die Hälfte der insgesamt 45 Plätze kann von Mitarbeitern des Konzerns genutzt werden. Verbindungen zum Unternehmen gibt es reichlich: Siemens sponserte den Umbau der Räume, die Kantine sorgt für das Mittagessen der Kinder, der Hausmeister hilft bei Reparaturen. Ein Förderverein sammelt außerdem Spenden für Ausstattung und Außenanlagen. Zwischen sieben und 18 Uhr werden die Kleinen betreut, auch in den Ferien ist geöffnet.

Auch dass Mütter und Väter schnell zur Stelle sind, wenn mal der Schuh drückt, hat sich als Vorteil erwiesen. Schließlich gehört die Mitarbeit der Eltern ohnehin zum Konzept der Betreuungseinrichtung. Und dass sie ihren Nachwuchs sozusagen direkt an den Werkstüren abgeben können, erleichtert den Alltag der Eltern enorm. „Es war unser Hauptanliegen, die jungen Familien zu unterstützen“, sagt Rosetta Schrepf, Vorsitzende des Fördervereins.



Direkt auf dem Betriebsgelände von Siemens in der Colmberger Straße bietet die Kindertagesstätte „Rappelkiste“ Betreuung für Kinder der Beschäftigten (diese und gegenüberliegende Seite).



Auch bei Rödl und Partner ist man darauf stolz, Betreuungsangebote für Kinder aller Altersstufen geschaffen zu haben. Für die Kleinsten sind einige Plätze in einer Kinderkrippe reserviert, im Neubau in der Äußeren Sulzbacher Straße ist die Krippe bereits mit eingeplant, der Kindergarten liegt nebenan. Für die Schulkinder gibt es zwar kein regelmäßiges Angebot, doch sie werden in den Ferien versorgt. „Das Programm ist so toll, dass sich viele Kinder schon das ganze Jahr über darauf freuen“, sagt Saskia Bonenberger, Teamleiterin bei Rödl, wo sich eine eigene Projektgruppe mit dem Thema „Kinderbetreuung“ befasst.

Seitdem hat sich viel verändert im Unternehmen. „Es gibt kein Event mehr ohne eigene Kinderveranstaltung“, sagt Bonenberger, die gerade diese andere Unternehmenskultur für wichtig hält. „Damit sehen die Mitarbeiter, dass Kinder willkommen sind und dass es eine Lösung geben wird, wenn sie auf der Welt sind und die Eltern weiterarbeiten wollen.“ Die Betriebswirtin und zweifache Mutter wollte selbst nie akzeptieren, dass Familie und Beruf zwei unvereinbare Gegensätze sein sollen. In ihrer ersten Familienpause bildete sie sich zur Wirtschaftsprüferin weiter. Als das zweite Kind auf die Welt kam, saß sie nach acht Wochen wieder im Büro, um das Nötigste zu erledigen. Jetzt setzt sich die 37-Jährige dafür ein,



dass auch andere Frauen diesen Weg gehen können, wirbt erfolgreich für flexible Arbeitszeiten und Heimarbeit – auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen. „Für die Firma“, so Bonenberger, „ist es viel zu teuer, auf das Know-how und die Kontakte der Frauen zu verzichten.“